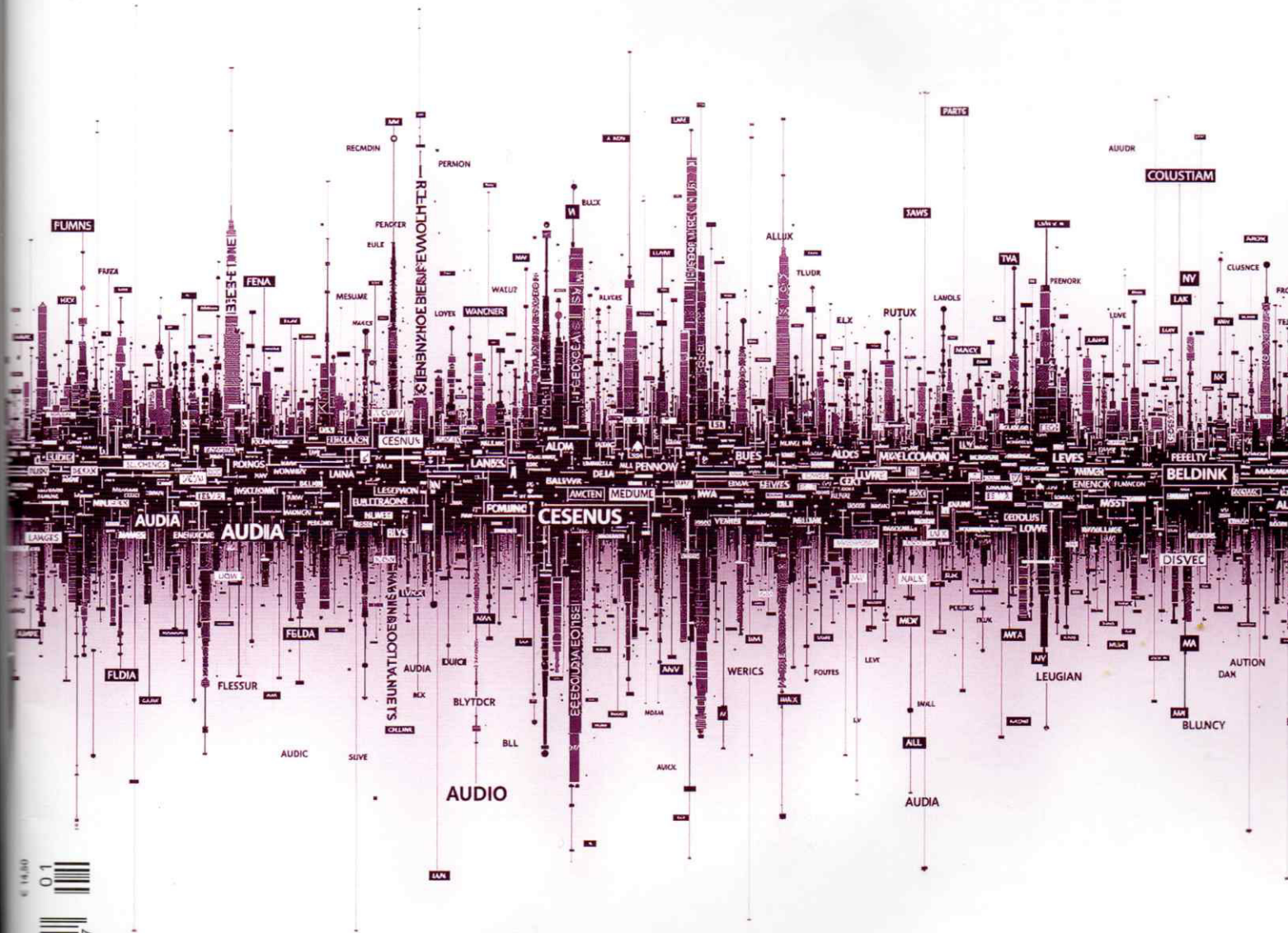


www.musikderzeit.de



**Auch DIGITAL
als App!**





Der 2012 von Bernhard König gegründete interreligiöse Chor «Trimum»

■ «Plötzlich erspähte ich mich selbst. Etwa hundert Meter entfernt, zwischen all den anderen Teenagern mit ihren Spruchbändern und handbemalten Papptafeln, steht der Jugendliche, der ich einmal war. [...] Auf ihren Papptafeln steht «Schulstreik für das Klima» und «Es gibt keinen Planet B.» So beginnt nach einem kurzen Prolog Bernhard Königs rund 500 Seiten starkes, 2024 bei ConBrio (Regensburg) erschienenes Buch *Musik und Klima*. Um dann als nächstes die Frage zu stellen: «Kann Musik die Welt schöner machen?»

Der Jugendliche, der Bernhard König Anfang der 1980er Jahre einmal war, stammte aus einer musikalischen Familie. Die Eltern sangen im Frankfurter Konzertchor. Bernhard König hatte vom fünften Lebensjahr an Klavierunterricht erhalten und schrieb Filmmusik zu eigenen Super-8-Filmen, die er durch eine Tätigkeit als Kirchenmusiker finanzierte. Er begann ein Musikstudium bei Claus Kühnl am Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt am Main, der ihn an Mauricio Kagel an der Kölner Musikhochschule weiterempfahl. «Das (Abarbeiten) der vielen Impulse, die ich ihm [Kagel] verdanke», schreibt König auf seiner Homepage, «dauert bis heute ungebrochen an.»¹

Kann Musik die Welt schöner machen? Natürlich, wäre die naheliegende Antwort,

dazu ist sie ja da. Aber was hat das mit dem Klima zu tun? Und welche Rolle spielt Kagel dabei? Wie verläuft der Weg von dem Jugendlichen, der Bernhard König einmal war, zu den heutigen Jugendlichen, mit denen er sich identifiziert, und zu seinem Engagement fürs Klima? Da König weder Partituren schreibt, noch CDs veröffentlicht, sodass «praktisch nur noch in Texten und Erinnerungen» – und auf materialreichen Websites – etwas bleibt, bietet sich an, von den eigenen Begegnungen mit seiner Arbeit auszugehen und dazwischen Brücken zu bauen. Was gar nicht so einfach ist. Gerade noch drehte sich alles um «experimentelle Gebrauchsmusik», auf einmal geht es nur noch ums Klima. Aber ist das für einen Komponisten nicht ein zu großes Thema?

2008: ACCOMPAGNATO

«Neue Musik in Deutschland strukturell zu stärken und ihre Resonanz in der Öffentlichkeit zu erhöhen», war 2007 das erklärte Ziel des von der Bundeskulturstiftung geförderten vierjährigen Projekts «Netzwerk Neue Musik». Im Mittelpunkt stand das damals neue Stichwort «Vermittlung», während das «Netzwerk Süd» Neue Musik in die mittleren und kleineren Kommunen im Umkreis der Landeshauptstadt Stuttgart tragen wollte.² Die Stadt Reutlingen ver-

fügt über ein eigenes Sinfonieorchester, die Württembergische Philharmonie, und es gibt dort seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Bruderhaus-Diakonie, eine wegweisende Behinderteneinrichtung, zudem seit 2000 das inklusive Festival «Kultur vom Rande», das sich das Ziel gesetzt hat, «die Grenzen zwischen vermeintlicher Normalität und Besonderheit aufzulösen». Die Philharmonie und die Organisatoren des Festivals beauftragten König, ein Programm zu entwickeln, das beim Festival 2008 aufgeführt werden sollte.

Orchestermusiker:innen wie Menschen mit Behinderung reflektieren gleich zu Beginn des sehenswerten Films, den Alexander K. Müller über das Projekt gedreht hat, die schwierige Ausgangslage.³ «Ein Blatt Papier vor der Nase zu haben, und da steht drauf: Beethoven, Sonate ... so kenne ich die Philharmoniker», bemerkt der behinderte Pianist Jürgen Klein und gestikuliert lebhaft, als er vorführt, wie das klingt. «Keiner von uns kann Noten schreiben und lesen», schränkt Sigrid Müller, eine andere Beteiligte von der Bruderhaus-Diakonie, ein. Umgekehrt stellt die Geigerin Virginie Wong, Mitglied der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, fest: «Der große Unterschied ist, dass wir sonst im Orchester nicht improvisieren.» Justus Ruhrberg, Solopauker und Schlagzeuger der Würt-

DIE WELT RETTEN: MIT MUSIK

BERNHARD KÖNIGS KLIMA-ENGAGEMENT UND SEIN KONZEPT
DER EXPERIMENTELLEN GEBRAUCHSMUSIK

von Dietrich Heißenbüttel

Nach seinem Studium bei Mauricio Kagel wurde Bernhard König Mitbegründer des Kölner Büro für Konzertpädagogik, entwickelte in zahlreichen Projekten sein Konzept der experimentellen Gebrauchsmusik und gründete 2012 den interreligiösen Chor Trimum. Seit 2019 fokussiert sich seine Arbeit ganz auf den Klimawandel.

tembergischen Philharmonie Reutlingen, fasst zusammen: «Ein Projekt mit Behinderten, wo also das Werk in der Zusammenarbeit auf die Akteure zugeschnitten wird, haben wir noch nicht gemacht.» Eine wichtige Rolle spielte ein bestehendes Experimentalorchester von Johannes Joliet mit interessierten behinderten Menschen.

Aber auch der Komponist hätte geeigneter nicht sein können. Schon seit 1997 hatte Bernhard König mehrere Jahre mit geistig eingeschränkten Menschen der Theaterwerkstatt Bethel in Bielefeld gearbeitet und in Köln das Büro für Konzertpädagogik mitbegründet, eine frühe, wegweisende Einrichtung für Vermittlung und partizipative Projekte. Wenn sich seine Arbeit auf einen Nenner bringen lässt, dann den, dass er nie autonome Werke für den Konzertbetrieb schreiben wollte, sondern immer mit und für Menschen, die nicht unbedingt Musik studiert haben müssen. Er arbeitete mit Kindern, mit behinderten Menschen, in Altenheimen, schrieb bereits im Studium unter dem Titel *Kassensturz* ein Stück für eine Sparkassen-Schalterhalle und führte mit fast 200 Musiker:innen ein «Erstes Kölner Staukonzert» auf, währenddessen Flugblätter an Autofahrer:innen verteilt wurden, auf denen stand: «Sie nehmen soeben aktiv am Ersten Kölner Staukonzert teil – ob wir wollen oder nicht. Mit

einer Lautstärke, bei der ein Blasorchester vor Neid erblassen würde.» Die Rolle, die Kagel dabei spielte, lässt sich so beschreiben: Er hat König das Handwerkszeug beigebracht. Er war Vorbild, denn er probierte gern unkonventionelle Dinge aus und ließ sich nicht beirren. Und er hat seinen Schüler gefördert.

Bei «Accompagnato» ging König so vor: Orchestermusiker:innen und Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen lernten sich zunächst in kleinen Improvisationsworkshops kennen. Dann arbeiteten einzelne Profimusiker:innen mit Behinderten an von König vorgegebenen Aufgaben zusammen, die dieser anschließend zu einem Gesamtwerk zusammenfügte. Auftritte als Königin und Zirkusdirektor, Kostüme und bildhafte Vorstellungen erleichterten den beeinträchtigten Personen die Identifikation. Ihre sehr verschiedenen, bemerkenswerten Fähigkeiten bestimmten, was in der Aufführung geschah: Schräge Klänge, ein anderes Zeitempfinden, begleitet (*accompagnato*) vom Orchester, das gezwungen war, seine Routine zu verlassen und sich darauf einzulassen. Genau das machte das Konzert zu einem lebendigen Erlebnis.

«Geistig behinderte Menschen sind genau solche Menschen wie jeder, der hier auf Gottes schöner Welt herumläuft», hält Sigrid Müller am Ende des Films fest, die

in ihrem «Schamanengesang» ein außergewöhnliches musikalisches Talent erkennen lässt. «Dadurch, dass ich aus dem Behindertsein-Loch herausgegangen bin und mit den Philharmonikern gespielt habe», bekennt Jürgen Klein, «ist mir klar geworden, dass Gleichberechtigung notwendig ist. Man wird dadurch behindert, wenn man als krank hingestellt wird.» Nach einer zweiten Aufführung beim Netzwerk-Koordinator «Musik der Jahrhunderte» in Stuttgart erhielt das Stück 2009 den erstmals ausgelobten Preis für kulturelle Bildung des Kulturstatsministers.

2016–2018: FUGATO

Acht Jahre später kam es zu einer erneuten Zusammenarbeit mit der Württembergischen Philharmonie. In der so genannten Flüchtlingskrise waren 2015 unzählige Menschen aus Syrien und anderen Ländern über die Balkanroute nach Mitteleuropa gelangt. «Wie kann man mit Mitteln der Musik jenen Menschen begegnen, die bei uns Zuflucht vor Terror und Krieg suchen?», fragten sich die Orchestermusiker:innen: «Wie kann man ihnen eine Stimme geben und sie dabei unterstützen, in ihrer neuen Heimat Fuß zu fassen?» König hatte drei Jahre zuvor, 2012, mit dem in Israel geborenen Gitarristen Alon Wallach im Auftrag der Internationalen



© Alexander K. Müller

«Accompagnato – Die Kunst des Begleitens»: Virginie Wong, Geigerin der Württembergische Philharmonie, und Cellist Siegbert Haußmann, aus dem Film von Alexander K. Müller

Bachakademie Stuttgart den interreligiösen Chor «Trimum» ins Leben gerufen. Drei auch musikalisch sehr verschiedene Kulturen treffen hier aufeinander: Europäische Mehrstimmigkeit trifft auf die feinen Tonabstufungen und ungeraden Rhythmen der Musik der islamisch-arabischen Welt, die, ganz im Gegensatz zur jüdischen Tradition, improvisiert wird. Musik ist in der islamischen Welt, je nach Land, mehr oder weniger umstritten. Der Muezzin-Gesang etwa wird als Gebetsruf und nicht als Musik aufgefasst. Solche Differenzen müssen ausgehandelt werden. Die Erfahrungen, die König dabei gesammelt hatte, befähigten ihn, das Projekt «Fugato» in Angriff zu nehmen, das eine große Anzahl höchst unterschiedlicher, zum Teil einzigartiger Akteur:innen zusammenbrachte.

Da war, als einer der ersten Partner, der Chor, den der afghanische Sänger Monir Naachiz in Reutlingen ins Leben gerufen hatte, um jungen Geflüchteten im gemeinsamen Singen eine neue Heimat, einen Schutzraum zu bieten. «Die meisten Lieder handeln von der Liebe», bemerkt er, «denn ohne Liebe hat das Leben keine Bedeutung.»⁴ Dazu kam der Instrumentenbauer Salam Ghafari, der auf der Flucht vor den Taliban unter einer Burka Instrumente aus dem Land geschmuggelt hatte. Djalal Sepas spielte Tabla, die Iranerinnen Mahdihyeh Meidani und Farzaneh Soorani, beide Doktorandinnen an der Universität Tübingen, glänzten an den Saiteninstrumenten Setar und Santur. Ahmet Gül, Telefonist am

Esslinger Klinikum, im Muezzin-Gesang ebenso ausgebildet wie im klassischen europäischen Gesang, spielte, verkleidet als Zirkusdirektor, den Conferencier eines Programms, in dem auch eine Gruppe vorwiegend gambischer Trommler und Tänzer, die «United Unicorns», ins Leben gerufen von der Theaterfrau Babette Ulmer, vorgesehen war. Weil allerdings zum Zeitpunkt der Aufführung alle Mitglieder der «United Unicorns» wieder abgeschoben worden waren, trat an ihre Stelle nun die gerade anwesende Straßentheatertruppe «Colectivo Racún» aus Chile mit akrobatischen Aufführungen.

Fugato bedeutet im Italienischen: in die Flucht geschlagen. Als musikalischer Begriff meint er: in der Art einer Fuge. Königs Komposition bestand darin, die vielen verschiedenen Geschichten der eigenen Fluchterfahrungen aller Beteiligten ebenso wie die verschiedenen Musikstile und Kunstrichtungen zu einem Ganzen zusammenzufügen. Er ersann eine Parabel von Tönen: Einer hat ein schönes, gemütliches Zuhause; andere, fern der Heimat, quälen Einsamkeit, Schmerz und Sehnsucht. Die Entstehung des Stücks war nicht frei von Konflikten: Frauen aus dem Iran oder Afghanistan kamen plötzlich nicht mehr zu den Proben, weil ihre Männer nicht wollten, dass sie auftreten. Ihre Erzählungen wurden vom Band eingespielt, übersetzt von der Sängerin Ermia. Was alle Geflüchteten verband, waren die erniedrigenden Erfahrungen mit dem deutschen Asylsystem und den Aus-

länderbehörden. Ahmet Gül verlas die Namen im Mittelmeer Ertrunkener. «Und wo die Namen nicht bekannt sind?», fragte seine Assistentin. «Nur durch Töne können wir an sie erinnern», antwortete Gül. Und das Orchester spielte ein vierminütiges, rein instrumentales Lamento.

EXPERIMENTELLE GEBRAUCHSMUSIK

Wo wird in dieser Gesellschaft Musik gebraucht, die es noch nicht gibt? Dies war die Ausgangsfrage, die sich König stellte, als er nach dem Studium 1998 das Kölner «Büro für Konzertpädagogik» mitbegründete und den Begriff einer «experimentellen Gebrauchsmusik» entwickelte. Gebrauchsmusik: Die wechselhafte Geschichte dieses Begriffs arbeitet König im Kapitel acht seines 2024 publizierten Buchs *Musik und Klima* heraus, das weit mehr ist als ein Sachbuch zum Thema, vielmehr eine Bilanz, wie er im Nachwort selbst schreibt: «Mitte der Neunzigerjahre begann ich zur Geschichte des europäischen Konzertrituals und zu verschiedenen Formen von Gebrauchsmusik zu forschen. Das Vorhaben einer Buchveröffentlichung kam nicht recht vom Fleck. [...] 2019 holte ich die Kisten wieder hervor, weil mein Buch ein neues Oberthema und einen neuen Namen gefunden hatte.»⁵

Der Begriff «Gebrauchsmusik» kam in den 1920er Jahren auf. König erinnert an Paul Hindemith,⁶ und den Filmmusik-Komponisten Edmund Meisel. Gemeint ist eigentlich alle Musik außerhalb des Konzertsaals, ob es sich um Filmmusik oder um Musik- und Tanzpädagogik handelt. Als König im Studium den Namen Carl Orff erwähnte, musste er allerdings feststellen, dass der Begriff belastet war. Die Nationalsozialisten hatten, so seine Lesart, mit Märschen, Fahrten- und Heimatliedern gezeigt, wie wirkungsvoll zweckgebundene Musik sein kann, anders gesagt: wie Musik missbraucht werden kann. Eben dies, so erkannte er nun, war der Grund, warum seine Lehrer, warum die gesamte Neue Musik der Nachkriegszeit so sehr auf Autonomie bedacht war: auf das eigenständige Werk, das im Konzertsaal aufgeführt wird und nichts und niemandem dient.

Dieser autistische Selbstbezug war aber genau das, was König nicht wollte. Sein Begriff der «experimentellen Gebrauchsmusik» setzt sich gleichermaßen ab vom Gedanken des autonomen Werks wie von jeglicher heimatümelnder Rückwärtsge wandtheit. Experimentell meint hier aller-

dings weniger musikalische Verfahren, um neue Klänge zu gewinnen, als neue Wege der passiven und aktiven Teilhabe.

MUSIK UND KLIMA

Königs Buch *Musik und Klima* behandelt die Zusammenhänge, die sich zwischen diesen beiden Begriffen herstellen lassen, unter sehr verschiedenen Perspektiven: vom Ich-Erzähler über eine sachliche Auseinandersetzung mit den Datengrundlagen bis hin zu fabelartigen Einschüben über ein kleines Raubtier auf zwei Beinen. Die Zusammenhänge sind vielfältig und nicht leicht auf einen Nenner zu bringen. Der etablierte Konzertbetrieb basiert, wie die kapitalistische Wirtschaft, auf Wachstum, Innovation, Konkurrenz und internationalem Austausch und trägt mit Langstreckenflügen ganzer Orchester und mehr noch durch die Bewegungen des Publikums selbst zum Klimawandel bei. Zugleich, so König, sei die musikalische Vielfalt der Welt durch den Klimawandel bedroht. Über solche Warnhinweise hinaus stellt sich jedoch auch die Frage, wie Musik von einem Teil des Problems zu einem Teil der Lösung werden kann.

«Können Töne etwas ausrichten?», fragt der zweite der vier großen Teile des Buchs. Es beginnt mit dem Rat: «Auf die Wissenschaft hören». Aber Wissenschaft, zumal Naturwissenschaft, besteht aus nüchternen Zahlen und Daten. Um Menschen zu erreichen, ist es notwendig, die Sinne anzusprechen. Nur wie? Musikalischer Aktivismus – Pop-Songs, die zum Sinneswandel aufrufen – «erzeugt Ausnahmeereignisse und -erlebnisse, die sich nur schwer in Normalität und Routine übersetzen lassen», wendet König ein. Seine grundlegende Erkenntnis: «Mit Musik die Welt retten? Das ist albern. Die Welt hingegen mit Musik zu retten, dürfte um ein Vielfaches motivierender und schöner sein, als eine derartige Weltraummission gänzlich ohne Musik antreten zu müssen.»⁷

«Unser kulturelles Erbe ist bedroht und mit jedem Zehntelgrad Temperaturanstieg schwinden die Spielräume für Schönes», heißt es in dem von König redigierten «Diskussionspapier Kultur und Klimaschutz» der Klima-Allianz Deutschland, der 144 Organisationen angehören, von der Aktionsgemeinschaft Artenschutz bis zum Zukunftsrat Hamburg.⁸ «Die ökologische Transformation wird nur dann gelingen, wenn sie von vielen Menschen als sinnstiftend wahrgenommen wird und sich mit

ihren kulturellen Werten vereinbaren lässt.»⁹ Und: «Kulturelle Vielfalt muss als eine zentrale transformative Qualität erkannt, gewürdigt und aktiviert werden.»¹⁰ Aber auch: «Kultur muss sich ändern, damit die Welt sich ändern kann.»¹¹

Der Chor «Trimum» gehört der Klima-Allianz an und hat in mancher Hinsicht vorgelebt, was mit diesen Aussagen gemeint sein kann. Aus dem ursprünglich auf drei Jahre angelegten Projekt ist durch die Unterstützung der Stiftung «Stuttgarter Lehrhaus für interreligiösen Dialog» eine feste Einrichtung geworden, die mittlerweile seit zwölf Jahren besteht und Königs Engagement für das Klima von Anfang an mitgetragen hat. Neben verschiedenen Zukunftswerkstätten und Schulveranstaltungen hat der Chor mit der «Stunde der Zukunft», einer «interkulturellen Feier für Klima und Umwelt», das Thema 2012 in Ludwigsburg erstmals an die Öffentlichkeit getragen. König ist allerdings mittlerweile nicht mehr an allen Projekten des Chors beteiligt. Eine «Interkulturelle Brücke» zwischen Straßburg und Stuttgart etwa hat Alon Wallach jüngst allein geleitet.

Für König enorm wichtig sind dagegen die Erfahrungen aus dem Hamburger Stadtteilkantorat. Auf dem Evangelischen Kirchentag 2015 lernte Stephan Thieme, der Pfarrer des Stadtteils, «Trimum» kennen. So etwas brauche ich für meinen Stadtteil, sagte er sich: Mümmelmannsberg, eine Großwohnsiedlung am östlichen Stadtrand von Hamburg, hat einen hohen Migrationsanteil. Das Gemeindezentrum aus den 1970er Jahren war von vornherein für flexible Nutzungen gedacht. Die Zahl der Gottesdienstbesucherinnen hält sich heute wie überall in Grenzen. Dafür gibt es viele religiöse Menschen anderer Konfessionen. Thieme wollte «eine positive Vision von Gesellschaft entwickeln, wo Migration nicht mehr als Bedrohung empfunden wird, sondern als Bereicherung». Wie aber bringt man Menschen zusammen, die unterschiedliche Überzeugungen haben, Muslime wie Atheisten, aus verschiedenen Teilen der Welt, mit sehr diversen kulturellen Orientierungen?

Mit Musik! Von 2016 bis 2021 war Bernhard König Stadtteilkantor in Hamburg-Mümmelmannsberg. Er hörte den Menschen zu und verarbeitete ihre Erzählungen zu kleinen Liedern. Ein musikalischer Willkommensgruß für die Neugeborenen spiegelte die Vielfalt des Stadtteils wider. Auf rassistische Sprüche an einer Moschee antwortete ein Lied zur Melodie

von *Hit the Road, Jack*: «Solche Sprüche woll'n wir hier nie mehr, nie mehr, nie mehr, nie mehr». Das von vielen Bewohner:innen enthusiastisch aufgenommene Projekt ist letztlich nach fünf Jahren an Widerständen aus dem Quartier selbst gescheitert. Aber es zeigt einen Weg auf, wie sich zwei große Probleme auf einmal lösen lassen: Kirchen stehen leer, der gesellschaftliche Zusammenhalt bröckelt – aus Gemeindezentren könnten neue Quartiersmittelpunkte werden, jenseits der religiösen Orientierung.

Denn nur vor Ort lässt sich der Zusammenhalt herstellen, der nötig ist, um die großen Aufgaben zu bewältigen, die vor unserer Gesellschaft liegen. Aufgaben wie der Klimawandel. Der globale Süden ist am stärksten betroffen. Fluchtbewegungen sind die Folge. Ohne die ärmeren Menschen hier wie dort mitzudenken, wird sich das Problem nicht lösen lassen. Es ist ein Thema, das alle angeht. Um aber die Menschen anzusprechen, zum Mitmachen zu bewegen, das zeigt die Transformationsforschung, braucht es eine emotionale Ebene. Musik kann hier eine wichtige Rolle spielen. Das ist die Aufgabe, die König sich gestellt hat. Viel zu groß für einen einzelnen Menschen. Aber einer muss anfangen. Und Bernhard König bringt dafür die besten Voraussetzungen mit. ■

1 www.schraege-musik.de.

2 vgl. <http://www.netzwerkneuemusik.de/index--147--748.html>.

3 vgl. Alexander K. Müller: *Accompagnato – die Kunst des Begleitens*, <https://vimeo.com/272924482>.

4 https://www.youtube.com/watch?v=VrdF2oC_Rtl&t=207s.

5 Bernhard König: *Musik und Klima*, Regensburg 2024, S. 447.

6 vgl. Dietrich Heißenbüttel: «Hindemiths Zeiten. Die späten 1920er Jahre erscheinen wieder hochaktuell», in: *Neue Zeitschrift für Musik* 6/2017, S. 35 ff.

7 König: *Musik und Klima*, S. 164.

8 <https://www.klima-allianz.de/mitglieder/unsere-mitglieder>.

9 Klima-Allianz Deutschland (Redaktion Bernhard König):

«Diskussionspapier Kultur und Klimaschutz», September 2023, S. 5. https://www.klima-allianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Hintergrund/Diskussionspapier_Kultur_und_Klimaschutz.pdf.

10 ebd., S. 10.

11 ebd., S. 21.

INFO



Buch

■ Bernhard König: *Musik und Klima*. Conbrio, Regensburg 2024, 518 Seiten, 36 Euro

Hören

■ 24. April 2025, 21 Uhr hr2-kultur/SWR Kultur: Neue grüne Musikwelt. Klimawandel in der neuen Musik. Von Karl Ludwig